

1 EINWEIHUNGSFEIERLICHKEITEN am 14. November 1887.

Carola Franke: Das Ravensburger Konzerthaus

Das Ravensburger Konzerthaus wurde 1896/97 auf erhöhtem Terrain außerhalb der mittelalterlichen Stadtgrenzen erbaut; dafür war das alte „Aichamt beim Storchen“ abgebrochen worden. Architekt war Ferdinand Fellner aus dem international anerkannten Architekturbüro für Theaterbauten Fellner-Helmer, Wien.

Der Stifter

Das Konzerthaus ist eine Stiftung des Ravensburger Geschäftsmannes Kommerzienrat Julius Spohn (1841–1919). Die seit dem 15. Jahrhundert in Ravensburg ansässige Familie betrieb nicht nur zahlreiche Handelsunternehmungen (Gewürze, Farben, Papiere), sondern war auch in allen wichtigen Positionen der freien Reichsstadt vertreten. Im 19. Jahrhundert konnten die Spohns vor allem durch ihre Textilbetriebe einen großen wirtschaftlichen Aufstieg verzeichnen. Wichtige Vorhaben in Ravensburg konnten durch das persönliche und finanzielle Engagement Spohns durch Stiftungen realisiert werden: 1896/97 das Konzerthaus, 1899 durch Beteiligung an den Kosten die Renovierung der evangelischen Stadtkirche, 1912 der Bau eines Gymnasiums mit Oberrealschule.

Für das Konzerthaus machte Julius Spohn bereits 1882 eine Gründungstiftung von 20000 Mark. Äußerer Anlaß für den Plan eines neuen Theaters war der Brand des Wiener Ringtheaters im Dezember 1881 (450 Tote) und die daraus resultierenden Schließungen vieler Theatergebäude aufgrund von neuen Feuerschutzbestimmungen. Auch das Ravensburger Theater, die sog. Brotlaube, war davon betroffen.

Erst dreizehn Jahre später wurde der Plan für einen

Theaterneubau wieder aufgegriffen. Auf der Gemeinderatssitzung am 10. Dezember 1895 wurden alle Einzelheiten für den geplanten Bau besprochen. Ein „Provisorisches Comité zur Errichtung einer Aktiengesellschaft für Theater- und Concert-Saalbau“ berichtete, daß Spenden von 22000 Mark eingegangen wären und stellte zugleich den Antrag an die Stadt „auf unentgeltliche Abtretung eines Bauplatzes“. Bis dahin hatte sich die Gemeinde nicht für einen Theaterneubau entschließen können, da „trotz der 22000 Mark durch die Erbauung eines Theaters eine sehr bedeutende Last aufgelegt worden wäre und das Verlangen speziell nach einem Theater unter der Bürgerschaft kein großes war.“ Gerade in den achtziger und neunziger Jahren hatte man sich durch große Ausgaben im Bildungsbereich hoch verschuldet (Neueröffnung von Volks- und Gewerbeschulen). Spohn entband die Stadt von jeglicher finanzieller Belastung, er machte den Vorschlag zur Gründung einer Aktiengesellschaft, damit die Stadt im Laufe der Jahre die Möglichkeit hätte, das Gebäude aufzukaufen. Falls der gewünschte Bauplatz zur Verfügung gestellt würde („anstelle des Aichamtes beim Storchen“), könne im März des nächsten Jahres bereits mit den Bauarbeiten begonnen werden. Spohn selbst hätte schon mit einer „bewährten Architektenfirma in Wien“ verhandelt und einen vorläufigen Vertrag abgeschlossen; die Kosten beliefen sich auf ca. 150 000 Mark.

Der Architekt

Die Firma, mit der bereits verhandelt wurde, war das namhafte Wiener Architekturbüro Ferdinand Fellner – Hermann Gottlieb Helmer.



2 HEUTIGE ZUGANGS- UND EINGANGSSITUATION.

Nach obigem Gemeinderatsbeschuß verliefen die Vorbereitungen für den Theaterneubau zügig. Schon am 3. März 1896 erläuterte Fellner die Pläne in Ravensburg, die einen Saalbau ohne Galerie vorsahen. Dem Wunsch des Baukomitees nach einer Galerie wurde entspro-

chen. Fellner versprach den Ravensburgern „ein Concerthaus im Stile der französischen Renaissance“. Im September begannen die einjährigen Bauarbeiten. Die Bauleitung hatte der Ravensburger Architekt Fuhr. Verwunderlich ist, daß Spohn als Auftraggeber gerade ei-

3 DER AUFWENDIG GESTALTETE GIEBEL ÜBER DEM EINGANGSPORTAL.



4 DER HAUPT-
SAAL in einer
alten Aufnahme.



nen so renommierten Architekten und Spezialisten für den Ravensburger Theaterbau gewinnen konnte. Für Fellner war das Konzerthaus mit Sicherheit ein Entwurf geringerer Bedeutung, im Vergleich zu seinen anderen Aufträgen – eben für eine Kleinstadt. Dafür sprechen auch die Baukosten; das Konzerthaus war mit 213 000 Mark der billigste Theaterbau im Werk des Architekten.

Ferdinand Fellner (1847–1916) betrieb gemeinsam mit Hermann Gottlieb Helmer (1849–1919) eines der vielen Architekturbüros, die sich als Folge der zunehmenden Konjunktur auf diesem Gebiet um die Jahrhundertwende herausgebildet hatten. Aus ihrem Atelier stammen die Pläne für bedeutende Theaterbauten in Wien, Budapest, Augsburg, Berlin und Prag.

Gerade im Bereich des Theaterbaus ist ab ca. 1870 eine verstärkte Bautätigkeit zu verzeichnen. Als Gründe dieses plötzlichen Aufschwungs sind u. a. zu nennen: Anwachsen der Städte und damit steigender Bildungs- und Unterhaltungsbedarf, Einführung der Theaterfreiheit im Deutschen Reich, Lokalpatriotismus und Stiftungsbereitschaft des Bürgertums für diese Art der Repräsentation. Hinzu kamen die Schließungen alter Theater aus Sicherheitsgründen, neue Verordnungen zu Feuerschutzbestimmungen, technische Verbesserungen im akustischen wie optischen Bereich, Umstrukturierungen des Raumkonzeptes. Neben höfischen Bauherrn treten nun verstärkt einzelne bürgerliche Privatbauherrn und bürgerliche Bauherrengemeinschaften (Theatervereine, Aktiengesellschaften) auf.

Das Ravensburger Konzerthaus steht repräsentativ für diese Phase des Aufschwungs in der Theaterarchitektur zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Für eine Stadt wie Ravensburg, deren Prosperität durch handwerkliche und industrielle Betriebe im 19. Jahrhundert vorangetrieben wurde, war (und ist) dieser Theaterbau nicht nur ein wichtiges Bauwerk, sondern zugleich ein Objekt der Selbstdarstellung – Repräsentationsform einer Stadt in Oberschwaben, die ihren wirtschaftlichen Aufstieg auch in einer kulturellen Einrichtung bestätigt haben wollte. Sie bedeutete (und bedeu-

tet heute noch) eine erhöhte Attraktivität der Stadt für die umliegende Region.

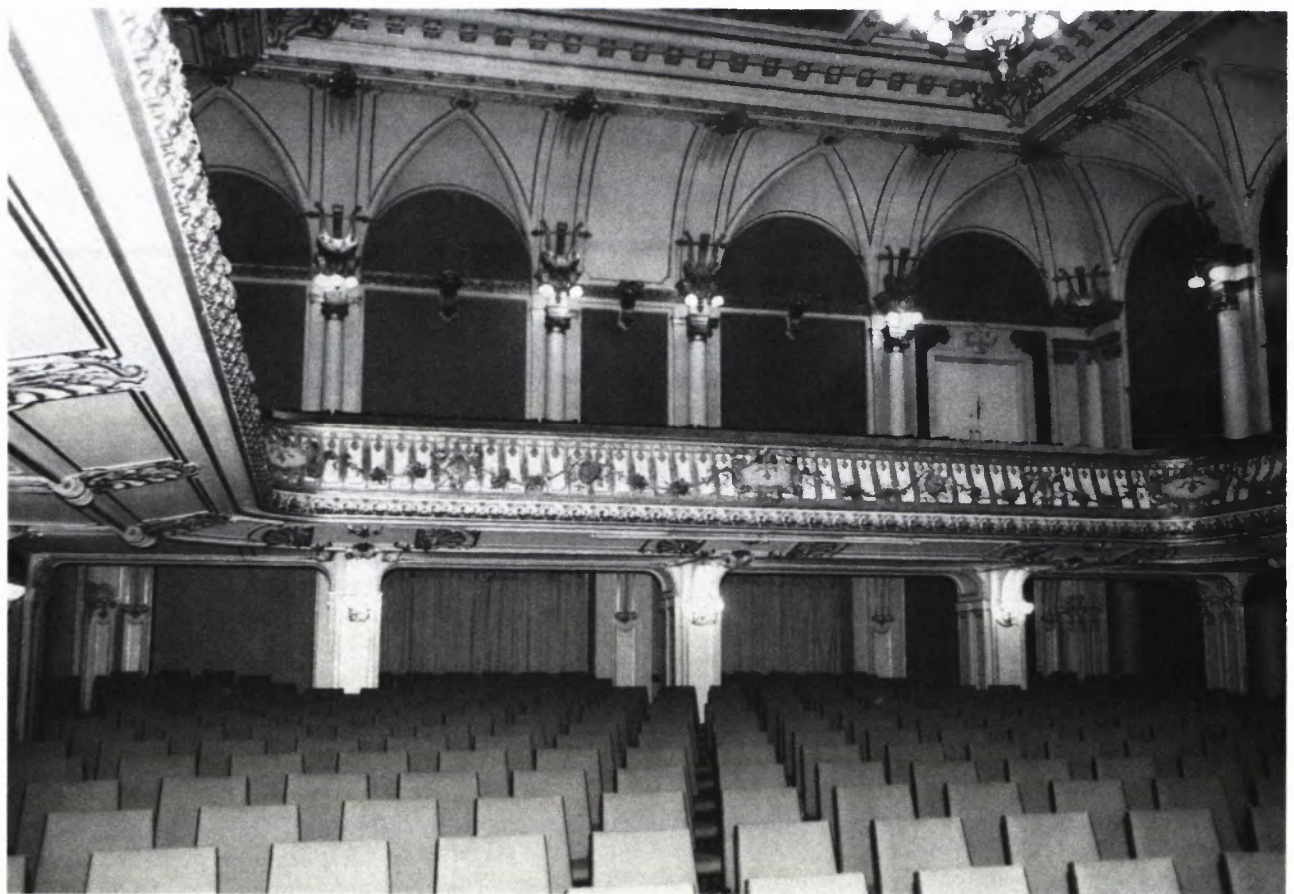
Am 14. November 1897 fand die feierliche Einweihung des Hauses statt: ein Festzug durch die geschmückte Stadt, Schlüsselübergabe durch Baurat Fellner, Verleihung der ersten Ehrenbürgerschaft der Stadt und des Ritterkreuzes an den Kommerzienrat Spohn, Lobgesänge, Festessen sowie Telegrammsendung an den König und schließlich Besichtigung des neuen Hauses. Somit waren die „Pforten des Musentempels“ eröffnet – „ein Denkmal des deutschen Kunst- und Schönheits-sinns“, für die Ravensburger Stadthistorie ein sehr wichtiger Tag. Am darauffolgenden Tag fand die erste Aufführung im neuen Hause statt: Der Zunftmeister von Nürnberg, Schauspiel von Oscar von Rebwitz.

Baubeschreibung

Beim Konzerthaus handelt es sich um einen Konzert- bzw. Theaterbautypus, dessen Eingangsfront an der südlichen Langseite liegt. Der Saalbau zeigt basilikalischen Aufbau, wobei der Saal in der Mitte liegt, beleuchtet von großen Lunettenfenstern. Die seitenschiffartigen Vorbauten entlang der Vorderfront von (ursprünglich) zweimal vier Achsen nehmen die Nebenräume für den Publikumsverkehr auf (z. B. Garderobe), der entsprechende Anbau an der Rückseite dient der innerbetrieblichen Nutzung. Dominiert wird der stattliche langgestreckte Bau von 41 m Länge von einem weit vor das Gebäude tretenden mächtigen Mittelrisalit mit der Eingangshalle.

Das Äußere

Die Eingangsfront ist mit einem großen, über zwei Geschosse reichenden Rundbogen ausgestaltet, der Eingänge und Foyerfenster aufnimmt, beidseitig jeweils flankiert von kolossalen Halbsäulenpaaren. Rustizierte Pilaster fassen die Ecken ein. Die Halbsäulen mit ionischer Basis und aufwendigem korinthischem Kapitell tragen Gebälkstücke des unten offenen Dreieckgiebels. Charakteristisch für die Gestaltung der Risalitfront ist die reiche, markante Ausstattung, wie z. B. das Zahn-



5 RÜCKWAND DES HAUPTSAALS.

schnittmotiv am ausladenden Konsolgesims und das Geison, der Feston-Dekor des Gebälks. Aufwendig auch der Baudekor über der Archivolte: ein Flächenrelief aus Palmenzweigen, „davor“ eine kartuschenartige große Platte mit der Aufschrift „Concert-Haus“, unten vom Schlußstein der Archivolte gehalten, oben verbunden mit einer das Geison übergreifenden Kartusche mit

6 LÄNGSSEITE des Hauptsaaals (Ausschnitt).



dem Ravensburger Wappen, gehalten von zwei auf der Giebelspitze sitzenden Drachen, mit Lyra zwischen sich.

Im Erdgeschoß des Portals befindet sich der durch zwei Halbsäulen dreigeteilte Eingang zum Foyer, darüber ein breites Gebälk mit Sprenggiebel, eingestellt eine Konsole mit der Büste Appollons, ein weiterer ikonografischer Bezug auf die Konzerthausfunktion. Im Vergleich zur Plastizität der Eingangsfront ist die Wandgliederung im übrigen verhältnismäßig flach und betont so deren dominierenden Charakter. Verbindendes Element zwischen Mittelrisalit und Saalbau ist das Gebälk, das (ohne Dekor), an den Gebäudeecken verkröpft, als Haupt- bzw. Giebelgesims weiterläuft. Charakteristisch für die Wandgliederung sind die flachen hinterlegten Pilaster, das flache, verkröpfte Hauptgesims, große bzw. bei den Lunettenfenstern volutenartig vortretende und betonte Schlußsteine der Fenster, eine fast grafisch wirkende Profilierung der Fensterrahmen, Archivolten, Horizontalgesimse usw. Das Gebäude wurde an der Westseite 1899 um drei Achsen zur Vergrößerung der Bühnenfläche erweitert. Eine großzügige Freitreppe, flankiert von zwei Kandelabern auf Sockeln und die zweiarmlige Zufahrt bilden den Zugang zu dem erhöht stehenden Gebäude.

Das Innere

Im Innern schließt sich an einen Hauptsaal rückwärtig ein kleiner Nebensaal an, der mit jenem zur Erweiterung verbunden werden kann. Dadurch ist eine variable Nutzungsmöglichkeit gegeben. Der Hauptsaal ist mit dreiseitig umlaufender Empore ausgestattet. Im Prose-

niumsbogen sind je zwei übereinanderliegende Logen eingebaut. (Insgesamt ein Platzangebot für 700 Personen.) Die architektonische Gestaltung und Dekoration des Konzerthausssaales ist vielseitig und in der Wirkung reich. Eine breite Voute leitet von der Wand zur Decke über, die mit ihrer dekorativen Innenteilung und der breiten, reich profilierten und ornamentierten Gesimmsfassung fast wie ein Deckenspiegel erscheint. In die Voute schneiden die rundbogigen Fenster­nischen mit Stichkappen ein, die bis zum Deckengesims vorgreifen. Dazwischen verlaufen breite, auf Pilaster aufsetzende Gurte. Bezeichnend für den Stil ebenso wie für die Aufwendigkeit der Innenarchitektur sind die frei vor den Pilastern stehenden Säulen mit korinthischen Kapitellen, die als Träger der hohen, verkröpften Gebälkstü­ckonsolen für das rund um den Saal wiederkehrende, zugleich dekorativ eingesetzte Lyra-Motiv dienen. (In den Fenster­nischen waren ursprünglich Büsten deutscher Komponisten aufgestellt. Erhalten sind die Namens­bilder.) Die Empore wird von Pfeilern getragen, deren gekuppelte Pilaster über dem Kapitell in Doppelkonsolen übergehen, die ihrerseits flach mit einer großen akantusblattähnlichen Schmuckform auslaufen, die bis zum Fußprofil der Empore vorgreift.

Bezeichnend für den Stil der Ausschmückung ist die Verwendung rahmender Linien, wodurch Architekturformen dekorativen Charakter erhalten, sowie das Zusammenfügen von relativ kleinförmigen oder schmalen Schmuckelementen zu Ornamentbändern; ein Hauptbeispiel dafür ist der Dekor der Emporenbrüstung, gebildet aus einer dichten Reihung senkrechter Bandleisten, die zusammen mit den kleinen, von oben zwischengehängten Blütenformen die Wirkung einer Schmuckborte ergeben. Die über diesen Dekor locker hinweggeführten Girlanden und die eingesetzten Kartuschen unterstützen diese Wirkung eher noch. Teil der Girlandendekoration an den Hängepunkten sind Musikinstrumente. Etwas schwerer ist der Proszeniums­bereich gestaltet, den allein schon die mächtigen Festonwülste in den Kehlen des Bogens ausgrenzen. Die oberen Logen werden von kannelierten Halbsäulen flankiert und durch ein Gebälk abgeschlossen. Im halbkreisförmigen Wandfeld darüber befinden sich Wapenkartusche und Krone in schwerem, plastischen Palmettendekor, von Putti gehalten. Von den originalen Ausstattungselementen hat sich bis heute ein gemalter Bühnenvorhang erhalten.

Formale Grundlagen für die Ausgestaltung des Konzerthausinneren ebenso wie für die Außenarchitektur lieferte der Klassizismus, der jedoch in der Art, wie die Einzelglieder und -formen verwendet und miteinander verbunden werden, den Einfluß des gleichzeitigen Jugendstils erkennen läßt.

Literatur:

Andreas Gestrich: Die Industrialisierung der Stadt Ravensburg im 19. Jahrhundert. 1810–1895. Zulassungsarbeit am Institut für geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen, 1978.
 Theodor Hafner: Altes und Neues aus der Geschichte Ravensburgs, Ravensburg 1908.
 Hans-Christoph Hoffmann: Die Theaterbauten von Fellner und Helmer, München 1966.
 Ders.: Theater und Oper in der deutschen Stadt. In: Ludwig Grote (Hrsg.), Die deutsche Stadt im 19. Jahrhundert, München 1974, S. 209–222.
 Rudolf Waentig: Abriß der Geschichte einer schwäbischen Unternehmerfamilie 1747–1950, o. O. 1957.



7 GESTALTUNG IM BEREICH DER PROSZENIUMSLOGEN.



8 DEKOR DER GALERIEBRÜSTUNG (Ausschnitt).

Harald Zielske: Deutsche Theaterbauten bis zum zweiten Weltkrieg, Berlin 1971.
 Württembergischer Nekrolog 1918/19, Stuttgart 1922, S. 135–140.
 Oberschwäbischer Anzeiger, Ravensburger Ausgabe vom 11. 12. 1895 und vom 15. 11. 1897.
 Bauakten und Fotomaterial des Stadtarchivs Ravensburg.

Carola Franke M. A.
 LDA · Referat Inventarisierung
 Schönbuchstraße 14
 7400 Tübingen-Bebenhausen